

Der Mahnruf

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement 5 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethengasse Nr. 20. — Sprachstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 45

Graz, Dezember 1927

1. Jahrgang

Die Arbeitslosen-Unterstützung muß um 30 Proz. erhöht werden!

Zeit 1924 ist die Unterstützung der Arbeitslosen unverändert geblieben. Radikal verändert haben sich die Kosten der Lebenshaltung.

Die Preise der wichtigsten Bedarfsartikel, insbesondere der Brotpreis ist in derselben Zeit um ca. 30 Prozent gestiegen, selbst die Mietzinse haben sich in der Form der rapid steigenden Instandhaltungszinse und Reparaturen stark erhöht. Ebenso sind die Preise für Kohle, Gas und Elektrizität in dieser Zeit stark gestiegen.

Es bedeutet eine dreißigprozentige Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung nur eine Angleichung an den Realwert,

den die Arbeitslosenunterstützung bei der letzten Festsetzung der Höhe der Unterstützung besaß. Man komme uns nicht mit der beliebten Ausrede, daß kein Geld für eine Erhöhung der Unterstützung vorhanden ist.

Gerade jetzt arbeitet die Regierung eine Gesetzesvorlage aus, die eine außerordentliche Herabsetzung der Abgaben beim Verkauf von Grundstücken, Häusern usw. vorsieht.

Dieses Geschenk an die Grundbesitzer beträgt ca. 15 Millionen Schilling jährlich, das ist bedeutend mehr, als der Anteil des Bundes bei einer dreißigprozentigen Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung beträgt.

Der Kampf für eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, für die Ausbezahlung der Unterstützung an alle Arbeitslosen ohne Unterschied, für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit, ist ein

Lebensinteresse der Gesamtarbeiterschaft.

Die Arbeiterschaft in den Betrieben muß diesen Kampf mit aller Kraft unterstützen und die Gewerkschaften zwingen, sich an die Spitze dieses Kampfes zu stellen.

Es lebe der rote Frontkämpferbund Österreichs!

Der Gründungs-Kongreß an die Klassenbewußte, wehrfähige Arbeiterschaft!

Genossen!

Dem schwarzen und gelben Gesindel, vereint in konterrevolutionären Parteien, mit ihrer aktiven und mordlustigsten Organisation,

dem schwarzgelben Frontkämpferbund,

bekannt durch seine zahlreichen feigen Mordtaten an Arbeitern (Wiederer, Sill, Kovaril, Müller, Ematisch usw.) mit dem Ziele, die Arbeiterschaft niederzuwerfen und den

Faschismus aufzurichten,

müssen wir uns, Leninisten-Kommunisten, revolutionäre Sozialdemokraten und Parteilohe in einen

Kampfbund zusammenschließen,

der eisern sein muß. Der schwarzen halenkreuzlerisch-kapitalistischen Front müssen wir die

rote Front des Proletariats

gegenüberstellen, in der alle revolutionären Arbeiter sich sammeln zu einem eisernen Kampfbund, dem wir den Namen

Roten Frontkämpferbund

geben wollen und der zum Unterschied vom

Republikanischen Parade-Schuhbund

welcher am 15. Juli vollständig versagt hat,

ein Bund roter Klassenkämpfer

sein muß, der stets am Platze ist, wenn die Stunde es erfordert.

Genossen!

Der am 4. Dezember gegründete „Rote Frontkämpferbund“ wird den Kristallisationspunkt bilden für eine wirkliche große proletarische Wehrorganisation.

Jeder wehrhafte, klassenbewußte Arbeiter muß Mitglied des „Roten Frontkämpferbundes“ werden.

Laßt euch nicht irre machen von solchen Klügelstrategen wie es Julius Deutsch ist, der den Republikanischen Schuhbund zu einer wehr- und waffenlosen Parteigarde gemacht hat.

Laßt euch auch nicht irre machen von der Kinderstube in der Aiserstraße, diesen Heim-Kommunisten und Totengräbern der revolutionären Arbeiterbewegung, die wahrscheinlich versuchen werden, ihre Partei-Prügelgarde in spaltierischer Absicht als Sonderorganisation zu erklären.

Rot Front!

Im Auftrage des vorbereitenden Kongresses des „Roten Frontkämpferbundes“:

E. Stiff

J. Frey

G. Thoma

Weihnachten.

„Friede den Menschen auf Erden“, predigt die Kirche. Ihr zum Hohn sind aber die Geizhähne, die sie damit als dienstbarer Lakai der herrschenden Klasse vermissen soll, gerade in dieser Zeit am sichtbarsten. Der Unterchied der Besitzenden und Besitzlosen findet in der Weihnachtszeit seine beste Illustration. Alle, die am Nichtstun beteiligt sind, alle, die nicht selbst arbeiten und von der Arbeit Fremder leben, eiler von Laden zu Laden, um mit dem Geld, das sie den Arbeitern und Angestellten am Lohn und am Gehalt vorenthalten, zu deutsch gestohlen haben, Einkäufe zu besorgen. Weihnachten ist also die Zeit, da sich die Räuber und Diebe untereinander beschenken. Berge von Waren gehen um diese Zeit in die Wohnungen der Bourgeoisie, um dort im Lichterglanz des Weihnachtsbaumes ausgebreitet zu werden.

Der Bürger, der Bourgeois spaziert um diese Zeit mit seinen Kindern vor die Auslagen, damit sie wählen können, was ihr Herz begehrt.

Die Arbeiterfrau umgeht mit ihren Kindern die Auslagen, damit ihr nicht die Tränen in die Augen stürzen, wenn die Kinder verlangend die Hände danach ausstrecken, was nur für Reichgeborene geschaffen ist.

Dumme Proletarier sagen in solchen Augenblicken: „Dir bringt das Christkind nichts, weil Du nicht brav warst!“ Vernünftige klären auf.

Wir leben in einer Zeit, wo nur die Reichen ihre Kinder beschenken können, wo die Werkstätigen um den Lohn oder Gehalt von den Nichtstuern betrogen werden.

Wenn einmal die Arbeiter diese Reichen besiegt haben werden, dann erst werden auch die Arbeiterkinder der schönen Sachen in den Auslagen teilhaftig werden können!

Kein Wort über die Beseitigung der Klosterschwärmer.

Im Finanzausschuß der Landesregierung stand vorige Woche das Sanitätswesen zur Diskussion. Die sozialdem. Abgeordneten brachten allerlei Vorschläge zur Ausgestaltung des Krankenhauses. An die Forderung breiter Arbeiterschichten und der Freidenker, die Klosterschwärmer aus den Landeskrankenhäusern zu entfernen und damit die Finanzierung des Marienlokales aus öffentlichen Mitteln zu unterbinden, wurde nicht gedacht. Dem Schweigen nach dürfte das Gerücht, die Landesregierung habe im Einverständnis mit den sozialdem. Mitgliedern einen auf 20 Jahre lautenden Klosterschwärmer-Anstellungsvertrag ausgefertigt, auf Wahrheit beruhen. Möchte sich die S. P. nicht dazu äußern?

Boitsberger Gemeindepolliz.

Die Boitsberger Arbeiterschaft ist von der Ungültigkeitserklärung der Gemeinderatswahl informiert. Die sozialdem. Ortsgrößen, welche die Kandidatur der kommunistischen Partei (Opposition) und somit das Eindringen linker Arbeiterelemente in den Gemeinderat auf weitere vier Jahre verhindern wollten, haben

Verbreitet den „Wahneuf“!

alio Schiffbruch erlitten. Die Gemeinderatswahlen gehen im Frühjahr erneut vor sich. Derweilen wurde mit der Führung der Geschäfte Hans Deutscher, der Spitzenkandidat der sozialdem. Gemeinderatsliste, betraut. Er wurde als Regierungskommissär eingesetzt. Die Voithberger Gemeindevorstände hatten in diesem Jahre eine sehr **abwärtige** Geschäftsführung. Zuerst Bürgermeister Kripertinger, ihm folgte „Post“ Dr. Krammer, der wieder vom Sozialdemokraten Deutscher abgelöst wurde, nachdem die Wahl ungünstig erklärt worden war. Die Arbeiterschaft hat, was das einzig gute an dem Wechsel ist, verschiedene Kostproben machen können. Die letzte, Regierungskommissär Deutscher, vormaliger und auch zukünftiger Spitzenkandidat der S. P., schmeckt verflucht bitter, weshalb wir schon heute für alle Zukunft von einem weiteren Gebrauch abraten. Unter seiner glorreichen Regierungszeit wurde der Strom als Weihnachtserhöhung um 100 Proz. und noch mehr erhöht. Als Neujahrsgabe wartet er mit einer 150- bis 280 Prozent. Erhöhung der Gemeindevorgaben auf. Das Elend der Fiendeldöcher, die Arbeiterwohnungen werden besteuert. Schande dieser Gemeindepolitik. Wer für die Zukunft etwas lernen will, der muß sich diesen Griff auf die Taschen der Arbeiter gut merken. Die Strompreiserhöhung wird ganze Gemeinden zum Anschluß an das Elektrizitätswert der S. R. B. treiben, da diese billiger liefert. Die Gemeinde Romalb ist bereits daran, diesen Schritt zu gehen. Sehr bezeichnend ist, daß die Gemeinde den Großabnehmern, wie dies in einer Kundmachung zum Ausdruck kommt, den Preis nicht vorschreibt, nicht erhöht, sondern mit ihnen besondere Vereinbarungen trifft. So z. B. wurde eine solche Vereinbarung mit dem großen Holzhändler und Sägewerkbesitzer Bernhard Braun getroffen. Für diesen „ar n“ Teufel, der in den Milliarden sitzt, gilt keine Strompreiserhöhung, da er mit der Loslösung vom Netz oder mit der Anschaffung eines Lokomobils droht. Also müssen die Proleten bleichen, außer sie kaufen sich Petroleumlampen. Die sozialdem. Ortsgruppen haben sich allem Anscheine nach die gemeinderatslose Zeit bis zur Neuwahl ausgesucht, um auf Kosten der Arbeiter die Gemeindefinanzen zu sanieren. Dabei aber die Hände in Unschuld zu waschen und zu sagen: wir waren nicht dabei. Das stimmt! Doch wer ist Deutscher, unter dessen Patronanz die Plünderung der Arbeitertaschen vor sich geht? Er ist ein Sozialdemokrat. Warum legen die Sozialdemokraten gegen diese Gemeindepolitik keinen Protest ein? Weil sie eimerstunden sind. Im Frühjahr ist Neuwahl. Arbeiter, sendet die kommunistische Partei (Opposition) in den Gemeinderat!

Was ein Landhändler als aufreizend findet.

Der Landhändler und Finanzreferent Winkler erklärte im steirischen Landtag:

„Die Art und Weise wie die Sozialdemokratie und ihre Presse die Vertrauensmänner der Bürger- und Bauernschaft behandle (in der Presse, die Red.) sei wirklich aufreizend.“

Also die S. P. sollen auch noch in der Presse eine zahmere Tonart anschlagen. Sie sollen die reinen Wasserln werden, dann vielleicht gibts eine Koalition! Wenn Winkler die Schreibweise des „Arbeiterwille“ schon aufreizend nennt, warum haben die S. P. Abgeordneten an ihn nicht die Frage gerichtet, welche Bezeichnung er für den Mord an Birneder, Still, Rowarik und für den Mord an den Schulhändler und dem Arbeiterkind in Schallendorf hat. Die Bürgerlichen wollen wohl, daß die Arbeiter lücheln, während sie Morde organisieren und den Arbeitermord im großen Stil, den Heimwehren einereitern?

Eisner, der „unpolitische“ Führer.

Wie uns gemeldet wurde, erklärte Eisner in einer vor kurzem stattgefundenen Gemeindevorstanderversammlung, daß auch der „Wahneuf“ zu den Gegnern ihres Verbandes gehört, was aber nicht wunderbar sei, da diese Zeitung von der sozialdem. Partei „600 S Subvention“ erhalten habe. Diese niederträchtige Verleumdung getraut sich ausgerechnet der „unpolitische“ Eisner zu machen, bei dem seit seiner kurzen „glorreichen unpolitischen“ Tätigkeit die ganzen bürgerlichen Zeitungen bis zur reaktionärsten „Steir. Volkszeitung“ die Anhänger seiner Artikel und Verteidiger dieses unpolitischen Führers sind. Wie widersinnig diese Lüge des Herrn Eisner abregens ist, geht schon daraus hervor, daß wohl keine linksgerichtete Zeitung dafür bezahlt wird, wenn sie unablässig die S. P. in ihrer Politik und Führung angreift. Eisner hat sich jedoch mit seiner bürgerlich-syndikalistisch-reaktionären Politik schon so weit verfahren, daß er nicht mehr imstande ist, sachlich zu antworten. Wir werden in nächster Nummer nochmals auf die Frage des Gemeindevorstandes eingehen, für diesmal erklären wir die Person Eisner als einen Lügner, so lange er diese Behauptung aufrechthält!

Das Vertrauen zur kommunistischen Partei (Opposition) im Walden.

Unter dem Druck der Tatsache, daß die sozialdemokratische Parteiführung vollkommen ins Kleinbürgerliche Fahrwasser gerät, tritt eine immer größer werdende Zahl von Proletariern aus der sozialdem. Partei aus. Auffallend und zugleich erfreulich ist, daß viele, wie sie dies in persönlichen Gesprächen und in Zuschriften bekanngeben, jetzt der kommunistischen Bewegung beitreten, weil sie zur Opposition jenes Vertrauens gewinnen, das der alten kommunistischen Partei mangelte. So sind in Andritz und Götting eine Reihe von Arbeitern zur kommunistischen Partei, Opposition, übergetreten. Dasselbe in Graz. Aus einigen Proportoren schreiben uns Arbeiter, daß sie an die Bildung kommunistischer Ortsgruppen der Opposition schreiben. Wir rufen allen Arbeitern, den Arbeiterfrauen und der proletarischen Jugend zu: **Seht diesen Weg, Beitritt zur kommunistischen Partei, weiter. Unveröhnlicher Kampf gegen das Ausbeutertum bis zu seinem Sturz und Sieg des Sozialismus ist unsere Parole. Schluß mit Schacher, Brems- und Koalitionspolitik! Es lebe der Kampf!**

Freidenker, laßt euch die Augen aufmachen!

Die S. P. hat den Kampf gegen die Religion ziemlich aufgegeben. Ließt je einer einmal im „Arbeiterwille“ eine Aufforderung, aus der Kirche auszutreten? Nein! Dafür ist aber aus dem „Arbeiterwille“ das offene Eingeständnis zu entnehmen, daß die S. P. im Jahre 1918, als die Macht in ihren Händen war, die Kirche über Wasser gehalten hat. Renner sprach nach buchstäblicher Wiedergabe aus dem „Arbeiterwille“ vom 11. November 1927:

„Wann wäre denn die österreichische Sozialdemokratie eher vorwärts gewesen, irgendeinen Kulturkampf zu führen und an der Kirche zu rühren, als gerade in der Zeit, wo sie die stärkste Macht hatte, 1918—1920? Gerade in dieser Zeit hat die Sozialdemokratie nicht nur nicht an der Kirche gewöhnt, sondern manche Unvorsichtigkeit begangen, aber die hinterher in den eigenen Reihen Kritik laut wurde.“

Und dabei gibt es noch so viele Freidenker, die von der Sozialdemokratie eine Unterstützung ihres Kampfes erwarten. Bitter werden sie enttäuscht werden. So wie die Großdeutschen den Kampf gegen Rom aufgegeben haben, so werden es auch die sozialdem. Parteiführer tun. Deutlich hat doch Bauer auf dem Parteitag der S. P. erklärt, daß seine Partei keine freidenkerliche Richtung habe.

Was man uns schreibt

Dred hat Kohle.

Viele Arbeitelose beschwerten sich mit Recht, daß die „großmütige“ Weihnachtsgabe des Landes und der Gemeinde, welche in Kohle bestehen soll, in Wirklichkeit zum größten Teil Dred ist. Da drei verschiedene Firmen an der Lieferung beteiligt sind, kommen auch verschiedene Qualitäten zur Ausgabe. Ist schon die „bessere“ Sorte davon minderwertig, so ist ein Teil davon wirklich Dred. Da scheinbar keine Kontrolle der Lieferung vorhanden ist, geben die Herren Kohlenmagnaten was sie wollen und streichen das Geld ein. Wenn schon das Land und die Gemeinde „gnädigst“ diese einzige unbedeutende Weihnachtshilfe den Halbverhungerten und ausgefrorenen Seipelopfern gibt, dann doch eine solche, daß sie wirklich eine Hilfe ist, nicht aber für den Selbstlad der Kohlenlieferanten, sondern für die Arbeitelosen.

Serzabel und der Diensteid.

Im Budgetausschuß des Nationalrates leistete sich der christlichsoziale Abgeordnete Serzabel folgende Äußerungen: „Übrigens könne man einem Sicherheitswachmann, der einen Eid geleistet und strenge Verpflichtungen auf sich genommen habe mehr glauben, als jemanden der von der Straße hergelaufen sei“. So wie dieser Abgeordnete Serzabel denkt, urteilt jeder Bourgeois, aber was viel bedenklicher ist, auch jeder Richter. In Wirklichkeit, das lehrt die Erfahrung, wird vor Gericht nie so oft falsch ausgesagt, als wie gerade unter diesem Diensteid. Und unzählige unschuldig Verurteilte hat gerade dieser Diensteid des Sicherheitswachmannes auf dem Gewissen. Dazu kommt, daß gerade das rathändige österreichische Strafrecht sehr schwere Strafen über jense verhängt, die sich von einem solch zweifelhaften Sicherheitsorgan nicht alles ruhig gefallen lassen. Aber es entspricht vollständig der Rechtsauffassung der österreichischen Bourgeoisie und der österreichischen Richter, daß der Proletarier der sich gegen diese Ordnungsmacher, sei es unbedacht oder in der Erregung des Augenblickes vergeht, zum Verbrecher von Gesetzeswegen gestempelt wird. Denn viel höher steht der Diensteid dieser Hausknechte der Bourgeoisie, als ein Proletarier in dieser dreieigen Bourgeois-Republik.

Der Mieterschred widernatürlich veranlagt!

Dieses Rev. wandert aus der Dienengasse, diese wandelnde Vogelshende und nach Paragraphen gemidelt Mißgebur, dieses schleichende Gespenst aus dem Bezirksgericht, das zum Schreden seiner Mieter und zur Dual seiner Parteien auf Erden wandelt, ist mit seiner Ehehälfte trotz des späten Alters schwanger geworden. Geboren wurde, gezüchtet in den sozialen Räucher langer Weile eine neue Bosheit gegen seine Mieter. Er sperrt seit neuestens das Wasser um halb 8 Uhr abends, so daß die Parteien des ganzen Hauses nach dieser Zeit ohne Wasser sind. Ein solches Verhalten ist mehr als gemeingefährlich. Nur das Alter dieses Mieterschredes scheint solche Irrungen hervorzurufen. An der Dual der Mieter halt er sich doch, was er bei seiner Gesponsin nicht mehr findet, Befriedigung. Wie sollte man die tausendfachen Schitanen anders erklären? Unnatürliche Dual and. er ist aber nichts anderes als Sadiasmus. Der Kgl gehört also allen Erstes hinter Schloß und Riegel, wenn schon nicht nach Feldhof, so doch in eine Heilanstalt.

Rirchen-Austrittserklärungen

sind in der Verwaltung des „Wahneuf“, Elisabethengasse 20, zu haben. Auch Zuladungen in die Prokurat

Aus dem Arbeiterleben

Sonderbare Zustände bei der Firma C. Koller in Graz, Mettahofgasse.

Jng. Koller ist scheinbar sehr kurz in die Schule gegangen oder hat nichts gelernt und alles vergessen, da er entgegen den strengen Sicherheitsvorschriften die Betriebsarbeiter zum Eintritt in den Betrieb durch das Kesselhaus dirigiert, was doch strengstens verboten ist. Ober sollen die Arbeiter durch diese Einführung vielleicht zur Kontrolle Speisruten laufen vor dem Feiger und Maschinisten Golop, welcher als Denunziant im ganzen Betrieb bekannt ist? Die Arbeiter raten dem Jng. Koller, von solchen Maßnahmen Abstand zu nehmen, sonst könnten unerwünschte Folgen entstehen, wenn man selbst zur Provokation greift. Außerdem sprechen die sonstigen Zustände genug über das Schamachertum bei Steinbrück. Das Antreibersystem ist in höchster Blüte. Es ist schon allgemein, daß in dieser Schinderbude ein Dreher auf drei bis vier Drehbänken arbeiten muß. Dafür zahlt Jng. Koller aber „glänzende“ Löhne! Pro Stunde 66—80 g. auch für solche, die schon Jahrzehnte für seinen Profit schuften. Es ist höchste Zeit, daß alle Arbeitkollegen, die noch der Organisation fernstehen, sich wieder fest zusammenschließen, um wieder menschenwürdige Zustände zu erkämpfen. Öffentlich wird sich auch die Gewerbeinspektion Graz die „Nähe“ geben, dort baldigst Nachschau zu halten und Remedur schaffen!

Ereignisse der Woche

Gold-Munneffe. Eine Reihe von Just-Demonstrationen wurden von den Wiener Geschworenen bereits freigesprochen, so auch vor einigen Tagen ein Sattlergehilfe, der des Aufstandes beschuldigt war.

3000 Arbeitslose mehr befinden sich seit den letzten 14 Tagen in Steiermark, davon entfallen auf Graz allein 2600.

Kintelen will die Galgen wieder aufstellen. Im Sonderauschuß für Beratung des Strafgesetzes „im der Antrag auf Wiedereinführung der Todesstrafe zur Abstimmung. Dieser Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Diese eine Stimme aber, war die des Dr. Kintelen.

Die Industriellen in der Offensive. Auf die Forderung des Bundes der Industriellen stellen an den Hauptverband der Industrie nach einer 30prozent. Lohnerböschung gab dieser zur Ant-

wort, er habe beschlossen den Kollektivvertrag mit dem Bund der Industrieangestellten zu kündigen, und mit diesem Verbände keinerlei Verhandlungen über einen neuen Kollektivvertrag mehr zu führen. Er sei nur bereit mit einer Organisation, die das „nötige Verständnis“ für die mißliche Lage der Industrie aufbringt, einen neuen Kollektivvertrag abzuschließen. Der Bund der Industrieangestellten habe es nur verstanden, die Angelegenheit unzufrieden zu machen, sie in einem Gegenatz zur Industrie zu bringen.

Im Böhmerwald tödlich verunglückt. Dem 39 Jahre alten Hilfsarbeiter Funkenbichler des Böhmerwerkes in Kapfenberg wurde durch das Abfliegen eines 600 kg schweren Eisenklozes vom Kran der Kopf vollkommen zerschmettert. Er war auf der Stelle tot.

Resultat der Gewerkschaftswahlen. Am 1. Dezember haben die Wahlen in die Personalvertretung der Gewerkschaft stattgefunden. Von 135 Mandaten erhielt die freie Gewerkschaft 80, die Gelbe 51, eine Gruppe von Anorganisierten 4. Die Aufteilung der Mandate in den einzelnen Ländern ist höchst sonderbar, so z. B. Burgenland: Fr. Gew. 8, Gelb 1, Unpol. 1. Kärnten: Fr. Gew. 12, Gelb 1, Unpol. 1. Oberösterreich: Fr. Gew. 21, Unpol. 2. Salzburg: Fr. Gew. 7, Unpol. 1. Tirol: Fr. Gew. 9, Gelb 4. Vorarlberg: Fr. Gew. 4, Gelb 3. Niederösterreich: Fr. Gew. 15, Gelb 21. Steiermark: Fr. Gew. 4, Gelb 21.

Die Rebellion in China. 20.000 Arbeiter und Bauern haben sich in Kanton erhoben, die Polizei entwaffnet, sämtlicher Regierungsgebäude bemächtigt und die Regierungsmacht übernommen. Die Stadt besitzt ein gut organisiertes rotes Korps in der Stärke von 5000 Mann.

Reine Böhlerbandverlegung von Genf nach Wien soll erfolgen, da sowohl die geographische als auch die politische Lage Wiens, namentlich auch eine Nähe zu den Balkanländern hierzu als ungeeignet erscheint.

Ein Bergmann entlarvt den Roterkreuzer Schwindel. Er lebte als Grubenklawe in Hermsdorf bei Waldenburg in höchst arbeitsamen Verhältnissen. Da er seinen Körper nicht länger an das Grubenkapital verkaufen wollte, ging er zum Variété, wo der einfache schlesische Arbeiter Paul Diebel, unter dem Namen Ein Dolor auftritt. Er hat sich zum Ziel gesetzt auf der Bühne den Schwindel der Roterkreuzer „heiligen“ Theresie Neumann zu entlarven. Das ist ihm glänzend gelungen. Er macht die „übernatürlichen“ Erscheinungen der Roterkreuzerin mühelos nach. Er erzeugt die Nügelmaße an Händen und Füßen, blutet aus den Augen, wann es ihm beliebt, blutet alle Freitage, wenn es ihm

Spendet für den Preßklub!

Geld entragt. Er kann noch viel mehr, er läßt sich ohne zu bluten an Händen und Füßen amageln, setzt seinen Körper schmerzlos durch lange Zeit dem Feuer aus. Zu all dem bedarf er aber keiner religiösen Ekstasen, auch keiner Exzesse, sondern nur eines großen Training seines Körpers.

Ein erloschener Vulkan regt sich. In Südserbien, in einer Schlucht des Berges Blaskavica, hörten die Bewohner der umliegenden Ortschaften eine äußerst heftige Explosion, die von einem Erdstoß begleitet war. Es dürfte diese Erscheinung auf eine neuerliche Tätigkeit eines seit langer Zeit erloschenen Kraters zurückzuführen sein. Der Bewohner bemächtigte sich große Panik.

Grazer Gemeinderäte nehmen auch ein Beispiel! Die Berliner Stadtverordneten haben beschlossen, den Kindern sämtlicher Arbeitslosen und Kriegspfer eine Weihnachtsgabe von je 10 Mark zu gewähren.

Schöne Arbeit.

Frei ist in die Lehre gekommen und kann den Mund gar nicht voll genug nehmen von dem, was er zu leisten hat.

„Um halb 6 trink ich schon Kaffee!“

„So, ist da noch niemand bei euch auf?“

„Ja klar — Mutter macht das Frühstück für mich und um 6 Uhr für den Vater.“

„Mittag auch?“

„Jawohl!“

„Na, dann hat sie ja den Nachmittag ein wenig Ruhe?“

„Ja hat sie — dann macht sie rein, versorgt die Kleinen und besorgt was für den Abend, damit ich und Vater einen guten Brocken vorfinden, wenn wir nach Hause kommen. Dann lesen wir beide noch die Zeitung und legen uns schlafen.“

„Mutter auch?“

„Jawohl — erst, nächst sie noch ein bisschen, wenn sie aufgewaschen hat.“

„Wie viel Lohn kriegst Du denn?“

„Fünf Schilling die Woche.“

„Und Vater?“

„Bierzig kriegt Vater.“

„Und Mutter?“

„Mutter kriegt doch nichts — die arbeitet doch nicht!“ — —

Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Restschuk.
Fortsetzung.

X.

Das reinste Vergnügen.

9 Uhr abends.

„Wie heißt du?“ fragte der General Popelod-Dawidow herablassend den ihm neu zugewiesenen Begleiter.

„Wassilij Kurnoffow, Euer Erzellenz,“ antwortete ich ihm.

„Na Butsche, warum bist du denn so dreckig wie der Teufel in der Hölle? Wäste wenigstens den Fuß von der Frage waschen können. So in der Nacht bist du einem ja fast unheimlich. Sieh nur, was du für ein Schmierfink bist, voller Kohle und Maschinenöl.“

„Komme ja eben vom Depot, Erzellenz. Bin sehr gerannt. Der Leiter sagte mir, ich soll laufen, damit ich sofort hier bin.“

„So, hm. Nun, schön. Es ist gut. Man sieht gleich, du kennst die fixe Soldatenart.“

„Zu Befehl, Erzellenz.“

„Bist du schon lang bei den Begleitern?“
„Rein, nicht lange, Erzellenz. Ich war immer nur im Depot.“

„Und was hast du im Depot gearbeitet?“

„Ich war Wäcker, Erzellenz.“

„Wäcker?“

„Zu Befehl, Erzellenz.“ Habe Weißbrot, Brezeln, Torten, allerlei Backwerk gebaden.“

„Ein Wäcker? Das ist ja ausgezeichnet! Und Bierroggen? Kannst du auch machen?“

„Und was für melche, Erzellenz?“

„Da bist du ja ein Prachtker! Von Begleiter! Was ist ja das reinste Vergnügen. Geh jetzt! Übrigens, ich vergaß. Hier hast du Geld. Morgen zum Frühstück gib mir frische warme Weißbrötchen. Der Teufel hol' das Zeug aus der Kantine!“

Ich lief nach Teewasser, lockte Tee und — triumphierte.

Im Waggon war es still. Eine Stunde lang. Da, ein Klopfen!

XI.

Man weiß von mir . . .

Ich öffnete, herein trat jemand in Marineuniform. Augenscheinlich ein Ausländer. Er schien

sehr aufgeregt, denn er lief fast an mir vorbei, hinein zum General. Ich versuchte, mir sein Gesicht einzuprägen, doch war es mir nicht gelungen.

Lautes Sprechen im Innern veranlaßte mich, hineinzuhorchen.

Die Tür meines Abteils war offen. Die Unterredung im Nebenabteil wurde französisch geführt. Als ehemaliger Emigrant, der beinahe drei Jahre in Paris verlebt hatte, verstand ich natürlich französisch und konnte das ganze Gespräch belauschen.

„Mein General — sagte der Gast — eine unangenehme Neuigkeit. Am Laubenschlag ist Feuer gelegt worden.“

„Was sagen Sie da? Wann ist das geschehen? Was ist verbrannt?“

„Es sind einige Lauben umgekommen. Fast die Hälfte. Die Station selbst ist niedergebrannt. Die anderen Lauben konnten gerettet werden. Ich habe befohlen, sie sofort in mein Zimmer zu bringen.“

„Geben Sie sofort Befehl, den Laubenschlag wieder herzustellen!“

„Ja schon geschehen.“

„Sind Sie davon überzeugt, daß der Brand absichtlich gelegt worden ist?“

Proletarischer „Vater unser“.

Vater Seipel, der du bist in Wien
Verflucht sei dein Name,
Denn haben wir von deinem Kaiserreich, dein Wille
geschickte, weder im Himmel, noch auf Erden,
Verkauf uns nicht mehr noch Genuß
Geldes aus dem Völkerverbund.
Denn der gehdet kein Versuch und keine Macht,
Was wird's bald mit deiner Kaiserherrlichkeit,
Deine unvollständige Fänge soll verdorren,
Jepi und in alle Umgegend - Amen. H. G.

Oppositionelle Metallarbeiter und Betriebsräte!

Nach immer schwierig die Gewerkschaftsstruktur
über die geplanten Verschlechterungen, welche die
Metallindustriellen zunächst als Gegenforderungen
auflösen. Ist sie der Meinung, daß durch solche
Widen am großen Tisch der Gefahren von Verschlech-
terungen verhindert werden? Statt die Metallarbeiter
zum Kampf zu mobilisieren, stellt man im geheimen
weiter. Gerade die jetzige Lage ist durchaus geeignet,
vielen Proleten, die noch der Organisation fern
sind, durch die drohenden Organisations des Inter-
nehmens die Notwendigkeit einer festgeschlossenen
Kampfortorganisation klarzulegen. Ohne entsprechender
Vorbereitung ist ein erfolgreicher Kampf nicht möglich.
Revolutionäre Metallarbeiter, Betriebsräte und
Betriebsratsmitglieder! Fordert mit verstärktem Druck
die Erfüllung der primitivsten Rechte der Mitglied-
schaft, die Verschlechterung und das Mitbestimmungs-
recht. Fernerst mit einer allgemeinen Metallarbeiter-
versammlung!

Wo das Auge des Gelebes wacht!

Die Polizei, die Lind ist, wenn große Liebe
der oberen Gesellschaft zu fangen wären, legt be-
sonders einen großen Wert an den Tag, arme
Leute, die in ihrer Betätigung betreten gehen, zur
Strafe zu bringen. Wie bei einer Verhörung auf
Wid schwinden die Verteidiger der „Ordnung und
Ruhe“ im Auftrage des Herrn Kump aus, um die
Leute, reichen Bürger nicht „belästigen“ zu lassen.
Diese Kump wird besonders an Festtagen durch-
geführt. Unter denen, die Hunger und Kälte zum
Teufel gejagt, bekümmern sich seit letzter Zeit auch
viele Arbeiterinnen. Seipel, dieser Vorkämpfer hat
durch den Raub der Arbeitslosenunterstützung neue
Wettler geschaffen. Gehen sie auf die Straße, um
durch Betteln sich vor dem nächsten Verhungern zu

„Direkte Beweise habe ich nicht. Das Feuer
brach unter dem Landbesitzer, bei den Kutschern aus.
Wahrscheinlich hat ein betrunkenes Kind geraucht und
das Feuer angezündet.“

„Gott sei Dank! Wir wollen lieber keine Unter-
suchung einleiten. Sonst bringt die Straftat vom
Landbesitzer noch in weitere Kritik. Das vermeiden
wir lieber.“

„Inmerhin glaube ich, wäre es gut, die Station
zu mir zu verlegen und sie im Hause, wo ich wohne,
einzuwickeln. Sie wissen ja, mein General, daß ich
in ein Landhaus übergesiedelt bin. Wenn Sie mir
die Ehre erweisen wollen, mich zu besuchen, würde
ich mich freuen. Ich wohne auf einem Gute, acht
Kilometer weit außerhalb der Stadt. In der Nähe
eines hübschen Kaufmanns. Bin zufällig mit ihm be-
kannt geworden. Ich besagte mich über meine Woh-
nung in der Stadt, und er bot mir sofort seine Hilfe
an. Ich bin schon seit drei Tagen dort und will jetzt
auch die Landen und alles andere dort hinübernehmen.
Da ist es viel weniger gefährlich. Mein Hausweit
selbst wohnt in der Stadt.“

„Gnadenlos“, sagte der General. „Trans-
portieren Sie alles zu sich und ich selbst werde Sie

**Parteimitglieder-
Versammlung!**

**Mittwoch, 21. Dezember, 1/2, 8 Uhr abds.,
Eisfabrikergasse Nr. 20.**

Wichtige Tagesordnung.

Zwangsweises Erscheinen Pflicht!

retten, können die Eisfabrik, um sie ins Loch
zu stellen, wozu eigentlich nur Seipel mit der
ganzen übrigen Trochenschicht gehört. Nur so weiter,
Ihr Herren Vertreter des Kapitals! Durch solche
Transaktionen wird die Arbeiterklasse immer
schwerer rassistisch sprechen und handeln lernen.

Deuten des Sturmes.

(Übersetzt von Karl Biedermann im Jahrbuch zu Paris
Brüder 1917)

Deuten des Sturmes ist mir liebliche Melodie,
Wenn mich er herandrängt über die Mauern
In das Gedränge rascher Winde.
Wenn er mit Getöse
Sie zu erschrecken sucht.
Wenn sein flatternder Mantel
Gegen die Steine klappert.
Wenn er in rasender Wat
Stöße und Güter packt.
Sie zu erschrecken! —
Wenn sein kalt-brüher Atem
Durch Ragen und Schreiben
Die Haut mir streift,
Das Blut mir siedet.

— Gerne wohl, hör ich dich,
Nicht, gewaltiger Kraft. —
Lieber noch wähl ich dich,
Doch ich dich, fühl ich dich,
Wärst du ein Wort mir
Kühner Kraft, Volles Kraft,
Erschütterer Sturm der Nacht,
Nimmer befreit du mich!
Kühner Kraft, Volles Kraft,
Doch ich sehnsüchtig,
Lustig ich von Ungeduld,
Wenn wirst du künden sie?
Friedens- und Freiheitsschlacht,
Kampfgewalt auch für mich!

gerne besuchen. Ein Lärer oder ein Rognal gefällig?
Einen Augenblick, ich rufe sofort den Begleiter. Er
soll eine neue Flasche öffnen. Sie da, na, ich habe
vergessen, wie du heißt. Na du Bäder! Ich werde
dich „Bäder“ nennen. Willst du, Bäder öffnen und noch
ein Glaschen.“

Ich machte mir darauf eifrig bei den Flaschen
zu schaffen.

„Übrigens — erzählte der Gast auf französisch
weiter — ich habe Ihnen die letzte Post aus dem
bolschewistischen Stadtquartier mitgebracht. Da ist
eine Neuigkeit mitgenommen! Jemand ein Bolschewist
von dort kommt zu uns herüber. Sein Name heißt
auch da geschrieben.“

„Was?!" rief der General.

„Was?!" hülte auch ich fast erschrien, aber un-
klammernte nur selber die Flasche. Er lehrte mich un-
geheure Aufmerksamkeit, Haltung zu bewahren, mich
nicht zu verraten. Es mußte nun schnell wie der
Blitz gehandelt und jede Bewegung, jede Miene ge-
nau überlegt werden.

Ich tat so, als ob der Korkenheber gebrochen
wäre, und lief in mein Altes. Hinter den unmittel-
baren Organisations, die ich in den Generalwagen

**Wichtig für die Abwesenenden von Graz und
Umgebung!**

Von den Redaktionen des „Arbeiter“ stets Zusam-
men verlangen. Für jeden besagten Abwesenenden
und Personbeitrag eine entsprechende Bestätigung ver-
langen. Bestätigungsenden werden zu Redaktion im
„Arbeiter“ veröffentlicht. Um den Redaktionen unentgelt-
liche Aufträge zu erhalten, erfragen wir den Betrag für
das Monatsabonnement bereits zu den Redaktionen
erfolgt monatlich. Der Monatsbeitrag beträgt 14 g.
Die Terminliste:

Arbeitslose! Wandert den „Arbeiter“!

Zustellung der Post jeden Montag. Monatliche
Zustellung. Gebt die Bestätigung, Name und
Adresse auf einem Zettel übermittelt, bei den Genossen
bei der Redaktion ab.

Roter Frontkämpferbund Österreichs.

Kassier, Zählstellen und Mitgliederaufnahme
jeden Tag von 5 bis 7 Uhr abends bei Genossen
Wagner, Graz, Eisfabrikergasse 20.

Eine Überraschung.

Wie wir aus gut informierter Quelle erfahren
haben, soll Komrat ins Kloster gehen. Auf genaue
Umstände erhalten wir die Antwort: „Zur
Vorbereitung auf die Revolution.“ M.

Proletarischer Versammlungsschutz.

Arbeiter, die bereit sind, in öffentlichen Ver-
sammlungen Schutz- und Ordnungsdienste zu leisten,
mögen sich Eisfabrikergasse 20 melden.

Bildungskurse.

Es unterbleiben alle Bildungskurse in der Zeit
vom 19. bis 31. Dezember.

Nächster Bildungstag:

Im Klub: Sonntag, den 7. Januar, halb 8 Uhr abends.
in der Stadt: Montag, den 8. Januar, halb 8 Uhr abends.
Im Saal der Gewerkschaften, Schwanenstraße 111.
in Graz: Sonntag, den 7. Januar, halb 8 Uhr abends.
Eisfabrikergasse 20.

Bestellte hat Abonnements für den 1. Januar im Ver-
trieb. Graz, Eisfabrikergasse 20, besorgen

mitgebracht hatte, waren auch einige Schlafpulver,
die ich Grasse Instrumenten auf meinen Namen
von einem Arzt verschrieben ließ. Ich entlockte die
Flasche, schüttete eines der Schlafpulver herein und
setzte nach wenigen Sekunden die Flasche ruhig auf
den Tisch. Der General und sein Gast betrachteten
unruhig ein kleines Blatt Papier und schrien
gar nicht auf mich.

Ich mehrmals suchte Bemerkung, um in der
Nähe des Tisches bleiben zu können und studierte
ebenfalls genau das Äußere des Dokuments, um es
später um so leichter zu finden.

Von außen sah es aus, wie ein Stück festes,
glänzendes weißes Papier, von der Form einer Epul-
karte. Das darauf geschriebene stand, konnte ich nicht
bezaubert bekommen. Ich vertiefte das Äußere, hörte aber
nichts von der ganzen weiteren Unterhaltung, die fran-
zösisch geführt wurde.

„Zu. Boya kommt eigentlich dieser Zettel
hierher? Was denken Sie, Komrat? Es wäre
jedenfalls interessant, das zu erfahren. Drauf auf
Ihr Wort!“

Fortsetzung folgt.